Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 247. Freitag den 22. Oktober 1886. IV. Jahrg.

*Der Normalarbeitstag.

Der bekannte nationalliberale Abgeordnete Oechelhäuser hat eine Schrift „Die Arbeiterfrage" veröffentlicht, welche die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" zum Gegenstande einer Artikelserie macht. Die „N. A. Z. findet, daß in der Seele des Herrn Oechelhäuser der Streit zwischen dem alten Adam des Menschenthums und dem neuen Geiste zielbewußter Sozialpolitik noch fortdauert, daß zwar der neue Geist auch hier in siegreichem Vordringen begriffen ist, was jedoch nicht hindert, daß zahlreiche Rückfälle zu konstatiren sind. Gleichzeitig macht ihm aber das Blatt zum Vorwurf, daß er vielfach prinzipiell bedenkliche Konzessionen an sozialdemokratische Agitationsforderungen mache. Als eine solche deutet es an, daß Herr Oechelhäuser den Normalarbeitstag für durchführbar halte. Darin theilt Herr Oechelhäuser nur die Meinung einer großen Anzahl von Sozialpolitikern der verschiedensten Parteien, so daß man nicht berechtigt ist, speziell ihm daraus einen Vorwurf zu machen. Dazu kommt, daß in verschiedenen Staaten Versuche gemacht worden sind, die Forderung praktisch durchzuführen. Mit dem Erfolg dieser Versuche ist es nicht weit her, und es ist auch nicht zu erwarten, daß jemals mit einer allgemeinen gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit ein befriedigendes Ergebniß erzielt werden wird. Zwischen Sozialismus und Manchesterthum giebt es aber einen Mittelweg. Ebensowenig wie der Satz von dem freien Spiel der wirthschaftlichen Kräfte mit der ganzen modernen Entwickelung vereinbar erscheint, ebensowenig ist es mit dieser Entwickelung vereinbar, die wirthschaftliche Freiheit des Individuums vollständig aufzuheben und die staatliche Regelung, um nicht zu sagen Schablonisirung, auch auf das kleinste Detail der wirthschaftlichen Thätigkeit des Individuums auszudehnen. Zu letzterem wird man aber verleitet, wenn man der Durchführung des Normalarbeitstages näher tritt. Uebrigens giebt es zwischen Staat und Individuum noch Zwischenstufen, deren Entwickelung mit zu den sozialen Aufgaben der Gegenwart gehört. Wie man in Bezug auf die Verwaltung nicht Alles dem Staate überträgt, sondern eine Reihe von Aufgaben kommunalen Körpern zuweist, so wird auch der Staat darauf verzichten müssen, alle denkbaren sozialen Aufgaben selber zu erfüllen, er wird einen Theil derselben wirthschaftlichen Korporationen, als Innungen, Berufsgenossenschaften u. s. w. überlassen müssen. Zu diesen Aufgaben gehören unseres Erachtens alle diejenigen, welche mit Recht oder Unrecht in dem Gattungsnamen Arbeiterschutz zusammengefaßt werden. Die Feststellung eines einheitlichen Normalarbeitstages, die für ein ganzes großes Reich, das die verschiedenartigsten wirthschaftlichen Bedingungen in sich schließt, vom grünen Tisch aus erfolgen soll, erscheint als ein Unding. Eine einheitliche Norm würde in wirthschaftlicher Beziehung mehr schaden, als sie in sozialer nützen könnte. Es bleibt also die Feststellung einer Norm mit Ausnahmen. Dabei werden aber die Ausnahmen, wie die Erfahrungen da, wo der Versuch damit gemacht wurde, zeigen, schließlich die Regel vollständig zurückdrängen. Von welcher Seite man das Ding auch betrachten möge — semper idem monstrum (Immer dasselbe Ungeheuer.) — Ganz anders gestaltet sich die Sache, wenn von berufsgenossenschaftlichen Korporationen die Feststellung einer gewissen Norm für die Arbeitszeit nach Maßgabe örtlicher, wirthschaftlicher und beruflicher Bedürfnisse in Angriff genommen wird. Der kleinere Kreis, welcher homogene Interessen in sich schließt, vermag diesen verschiedenartigen Bedürfnissen jedenfalls in ganz anderer Weise Rechnung zu tragen, als dies dem Staate möglich ist. Die Aufgaben der Staatsgesetzgebung in sozialer Beziehung liegen in dem Weiterausbau der Versicherungsgesetzgebung, in der Entwicklung und Durchbildung der Zwischenglieder von Staat und Individuum und in der Vollendung des Ausbaues unseres Wirthschaftslebens nach der Richtung, daß der heimischen Arbeit lohnender Absatz gesichert ist und Jeder lohnende Arbeit finden kann, der arbeiten will. Von diesen Aufgaben den Staat durch zweifelhafte Experimente abzulenken, ist jedenfalls nicht empfehlenswerth.

Politische Tagesschau.

Zur möglichsten Abwendung der Gefährdung bei etwaigem Weiterschreiten der in Oesterreich-Ungarn aufgetretenen und dort hartnäckig sich haltenden Cholera haben die diesseitigen Staatsbehörden an den frequenten Grenzübergangspunkten vorsorgliche Maßnahmen in Aussicht genommen. Zu diesem Behufe haben in Mittelwalde am 12., in Friedland, Kreis Waldenburg, am 14. d. M. eingehende örtliche Erwägungen durch den königlichen Regierungspräsidenten Frhrn. Juncker von Ober-Conreut und den Geh. Medizinalrath Dr. Wolff mit den Landräthen und Kreisphysikern der betreffenden beiden Kreise, wie mit den örtlichen Aerzten und Kommunalbehörden stattgefunden.

Die Gefahr einer Kabinetskrises in Frankreich ist für den Augenblick beseitigt. Nichts desto weniger ist das Ministerium durch die letzten parlamentarischen Zwischenfälle erschüttert, und es ist fraglich, ob es sich die neue Parlamentskampagne hindurch halten wird. Eine Streitfrage bildet jetzt, ob das Elementarschulgesetz oder das Korngesetz zuerst zur Berathung kommen solle. Dieser Tage empfing Freycinet eine zahlreiche Deputation des Bauernvereins des Nordens, welche verlangte, die Kammer solle zuerst über das Korngesetz berathen, noch bevor das Budget in Angriff genommen werde. Freycinet antwortete, daß dies nicht möglich sei, doch würde sich die Regierung nicht widersetzen, wenn das Korngesetz sofort nach dem Budget auf die Tagesordnung gesetzt werde. Die Mehrheit der Kammer scheint indeß entschlossen zu sein, sofort nach der Erledigung des Budgets in die Berathung der Elementarschulreform einzutreten, eine Absicht, welche von den Orleanisten eifrig agitatorisch verwerthet wird.

Der Glaube der Franzosen an die Wunderkraft der Melinitgeschosse scheint nicht allzu fest begründet zu sein, sonst würden sie schwerlich soviel Werth auf die Befestigung ihrer Grenzfesten und die Ausstattung ihrer Truppen mit dem Repetirgewehr legen. Die Gewehrfabrik Tulla ist mit der Herstellung von 10 000 Gewehren nach dem Modell Lebel beauftragt worden. Dieses Gewehr hat ein Kaliber von 8 Millimetern, es dient für Kugeln in Stahl und Messinghülse, deren Anfangsgeschwindigkeit 530 Meter ist und deren Tragweite dem Soldaten gestattet, auf 600 Meter zu schießen, ohne das Klappvisir anzuwenden. Fast komisch berührt die Begründung, welche Pariser Blätter für die Nothwendigkeit der Einführung des Repetirgewehres anführen. Es heißt da: Wenn sich unsere Soldaten mit ihrer jetzigen Waffe einem Feinde gegenübersehen, der mit, wenn auch noch so schlechten Repetirgewehren, ausgestattet ist, so würden sie sich preisgegeben, ja sogar verrathen fühlen, just ebenso, als wenn man ihnen das alte Steinschloßgewehr in die Hand geben wollte.

Kürzlich machte die „Daily News" Mittheilung davon, daß der russische Thronfolger von einem Lungenleiden betroffen wäre. In ärztlichen Kreisen spricht man, nach der „Voss. Ztg.", wenn von einem anderen Leiden, das wenig oder keine Hoffnung auf Heilung lassen würde. Einer der namhaftesten Spezialärzte Rußlands, Professor Hoffmann, wurde vom Kaiser von Rußland dieserhalb konsultirt; die Auskunft, welche der Kaiser von dem Universitätsprofessor erhielt, befriedigte denselben jedoch so wenig, daß der Zar dem Universitätslehrer den Dank sofort echt russisch ertheilte.

Die Dinge in Bulgarien sehen sich noch immer nicht beruhigend an. Das Wiener Telegraphenkorrespondenzbureau meldet, daß zu einer Verständigung mit Rußland ein Entgegenkommen des gegenwärtigen bulgarischen Kabinets kaum genügen wird. Rußland verlange ein russenfreundliches Kabinet und Einberufung einer neuen Sobranje. Ein solches neues Kabinet würde nach russischer Ansicht aber erst konstituirt werden können, wenn Europa über einen Kandidaten für den bulgarischen Fürstenthron einig sei. Diese Forderung ist nicht recht verständlich, nachdem hundertmal versichert worden ist, daß das gegenwärtige bulgarische Ministerium und die Sobranje jeden ihr von Europa präsentirten Kandidaten acceptiren würden. Der türkische Spezialgesandte Gadban Effendi hat bereits heute eine Besprechung mit dem Regenten Stambulow gehabt, die indeß nur einen privaten Charakter trug. Gadban erklärte, sich erst mit Kaulbars besprechen zu müssen, da er angewiesen sei, im Einverständniß mit demselben zu handeln. Die Einberufung der großen Sobranje auf den 27. Oktober soll morgen im Regierungsblatt publicirt werden.

Auch Italien schreitet nunmehr zur Ausrüstung seiner Infanterie mit Repetirwaffen. Das zur Einführung angenommene Gewehr ist keine neue Waffe, sondern aus dem Vetterli-Gewehre umgeändert; die Kosten der Umänderung sollen nur zwei Lire betragen, und das Gewicht der Waffe bleibt wie bisher (4,2 kg.). Im Laufe des Novembers werden bereits elf Regimenter (sechs Infanterie-, drei Versaglieri- und zwei Alpen-Regimenter) die neue Bewaffnung erhalten.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Oktober 1886.

— Se. Majestät der Kaiser ist heute Nachmittag von Baden-Baden nach Berlin abgereist, woselbst seiner Ankunft morgen früh nach ½9 Uhr entgegengesehen wird.

— Se. K. K. Hoheit der Kronprinz kehrt mit seiner Familie in der ersten Hälfte des nächsten Monats von Portofino nach Berlin zurück.

— Der König von Sachsen trifft am 29. d. Mts. zur Theilnahme an der Hofjagd in Hubertusstock in Berlin ein.

— Der Bundesrath tritt morgen zu einer Sitzung zusammen, auf deren Tagesordnung Verwaltungs-Angelegenheiten stehen.

— Der mit der Leitung des Reichseisenbahnamtes betraute Geheime Oberregierungsrath Körte hat ans Gesundheitsrücksichten um seinen Abschied nachgesucht.

— Dem Oberbürgermeister Dr. Miquél zu Frankfurt a. M., dem Geheimen Oberbaurath Baensch und dem Großherzoglich Hessischen Oberbaurath Dr. Schaeffer zu Darmstadt ist anläßlich der festlichen Betriebseröffnung der kanalisirten Strecke des Mains von Frankfurt a. M. bis zum Rhein und der Frankfurter Hafenanlagen, der Königliche Kronenorden II. Klasse verliehen worden.

— Die „Nationalzeitung" dementirt die angeblich in Aussicht genommene Berufung Gustav Freytag's als Dramaturg oder in anderer Stellung an die Königlichen Bühnen.

---

26)

Des Hauses Dämon.

Roman aus dem Englischen von August Leo.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie sprachen dann oft mit einander, doch das Geheimniß wurde immer undurchdringlicher, denn nach und nach bemerkte er, daß Jane Mildmay niemals nach dem Dunkelwerden die Brille abnahm, wenn auch oft während des Tages, und immer fester wurde bei ihm die Ueberzeugung, daß es, während am Tage ihre Stimme die einer Fremden war, ihm des Abends immer schien, als spräche sie mit ihm Ton für Ton wie in früherer Zeit, Cecil Ruysdene, sein armes und von ihm, trotz ihrer Schuld, noch immer innig geliebtes Weib.

XVIII.

Neue Enthüllungen.

So bemerkbar auch Jane Mildmay's Aufregung gewesen war, so hatte sie doch in keiner Weise die Ueberraschung und den Schrecken verrathen, den sie empfand, als sie so unerwartet John Ruysdene in dem halbdunklen Korridor begegnete.

Die geheimnißvolle Wirthschafterin, welche die ungewöhnliche Fähigkeit zu besitzen schien, an zwei Orten zu gleicher Zeit zu erscheinen, war wirklich bei dieser überraschenden Begegnung furchtbar erregt — so sehr, daß sie nur mit Mühe die Antwort hervorstammeln konnte und fast ohnmächtig vor Erregung war. Erst einen Moment vorher hatte sie diesen Strauß welker Rosen von einem Tische genommen, auf den Felicia sie geworfen, und hätte Mr. Ruysdene die Thür nur ein wenig früher geöffnet, so hätte er sehen können, wie sie sie zärtlich an die Lippen drückte, auch hätte er noch eine andere Kleinigkeit bemerken können, die seine Verwunderung noch vergrößert hätte.

Die Mrs. Mildmay, welche den nassen Pfad entlang eilte, war in einfaches, weiches Schwarz gekleidet, das nur durch einen weißen Leinenkragen und ebensolche Manschetten unterbrochen wurde, während die Mrs. Mildmay auf der Treppe einen schmalen Volant an ihrem Kleide und um den Hals ein weißseidenes Tuch trug.

Er hatte das nicht bemerkt, und sie war auch deshalb so schnell hinweggeeilt. In ihrem Zimmer angelangt, verschloß sie die Thür und fiel matt und erschöpft auf den ihr am nächsten stehenden Stuhl. „Er sprach zu mir — entdeckte beinahe meinen Eintritt in das Haus, als Cicely es verlassen hatte!" flüsterte sie keuchend. „O mein Herz! mein Herz! Ich wurde fast ohnmächtig vor Schreck. Endlich sah ich ihn wieder! Aber wie verändert! Und doch — wie vornehm! während ich — die Ausgestoßene mit dem gebrochenen Herzen! — diese furchtbare Gefahr lief, um sie zu sehen — Clara, mein Kind, das mich nicht kennen darf! Cicely sagte mir, sie habe diese welken Blumen an ihrer Brust getragen. Ihr nahe zu sein — ihm nahe zu sein, habe ich dieses gewagte Spiel unternommen, und doch verrieth mich, fast beim ersten Worte, mein armes, gefoltertes Herz. Ich muß meinen Liebling sehen — ich muß, ehe ich wieder gehe! Mit Tagesanbruch kehrt Cicely zurück, um ihre Rolle weiter zu spielen, und ich muß das Antlitz meines Kindes sehen, ehe es schlafen geht! Morgen will ich mit meiner Toilette vorsichtiger sein — heute konnte ich nicht warten. — Wo ist Clara's Zimmer! „Auf der anderen Seite" sagte Cicely. „Ich muß zu ihr gehen, ehe es zu spät wird."

Sie stand auf, zündete die Lampe an, ging zu dem Spiegel, brachte ihre Toilette in Ordnung und enthüllte, als sie die blaue Brille und die weiße Perrücke abnahm, um letztere zu glätten, den feinen, goldhaarigen Kopf, die sanften, klugen Augen und die zarten, regelmäßigen Züge der Schwester Mary Agnes, der Oberin des Klosters zum heiligen Herzen.

Einen Augenblick stand sie da und blickte auf den Widerschein ihres schönen Gesichtes.

„Ich bin verändert — traurig verändert!" sagte sie mit schmerzlicher Stimme. „Diese entsetzlichen Jahre des Kummers und Leidens haben meinem Gesichte ihr Siegel aufgedrückt und mich alt gemacht, wie es sonst nicht möglich war. O Gott — und dies Alles durch Henry Arkwright's elende Rache. Gott vergebe ihm — ich kann es nicht! Himmel! wie oft habe ich diese Stunde wieder und wieder durchlebt, als ich — eine glückliche Mutter — dalag mit meinem Kinde im Arme und mein Herz in Wonne erbebte, als ich die Schritte meines Gatten auf der Treppe hörte! Es steht Alles wieder vor mir: Die Thür öffnete sich leise, der stolze, junge Vater bringt einen Mann, den er zufällig in einem Badeorte kennen gelernt hatte, mit sich, um ihm sein Kind zu zeigen und ich — o ich begreife nicht, daß das Entsetzen mich damals nicht getödtet hat! — ich blicke auf und sehe ihn an meines Gatten Seite — ihn, mein Verhängniß — ihn, der meinen armen, schwachen Vater zum Verbrechen verführte und dann drohte, ihn zu verrathen, wenn ich nicht seine Gattin werden wollte — der dann, als mein Vater durch seinen freiwilligen Tod seine Pläne durchkreuzte, schwur, mich zu verfolgen und zu Grunde zu richten! Ein erbarmungsloses Geschick hatte den Mann, den ich liebte, zum vertrauenden Freunde dessen gemacht, den ich haßte. O dieses Elend! Ich fühle es selbst jetzt, noch trotz aller der Jahre, die darüber hingegangen sind. Ich wurde bei seinem Anblicke ohnmächtig, und als mir die Besinnung zurückkehrte, hörte ich heftige Stimmen im Nebenzimmer. Würde Arkwright ihm Alles sagen? Würde er die Schande, die zu verbergen ich mich so verzweifelt bemüht hatte, vor John Ruysdene's Augen entdecken? O Gott, wie ich betete, daß er es nicht thun sollte! Doch es war Alles — Alles nutzlos!"

„Dieses verächtliche Geschöpf meine Frau!" hörte ich John ausrufen.

Und ich wußte, daß „er" ihm Alles gesagt hatte, daß Hoffnung, Glück und Frieden für mich in dieser Welt verloren waren! Ich glaubte, er würde mich tödten, wenn er hörte, welche Schande ich auf den Namen Ruysdene gebracht, und sah meine einzige Rettung nur in der Flucht.

Meine Clara — Alles, was mir vom Leben geblieben war — nahm ich in meine Arme, steckte etwas Geld und meine Juwelen zu mir und floh mit gebrochenem Herzen und krankem Körper, einsam, elend, — ich wußte nicht, wohin.

— Das preußische Landesoekonomiekollegium tritt am 9. November zu seiner diesjährigen Session zusammen. Die Tagesordnung wird die Frage der Ausdehnung der Krankenversicherung auf die landwirthschaftlichen Arbeiter und die Wucherfrage auf dem platten Lande umfassen. An Stelle des verstorbenen Wirklichen Geheimen Raths von Schuhmann ist der Unterstaatssekretair im Ministerium für Landwirthschaft, Domänen und Forsten, Marcard, von dem Minister Dr. Lucius in das Kollegium berufen worden.

— Die Ausweisung des Direktors des Mylowicer Werkes in Russisch-Polen, Glücksmann, beruht, wie aus Breslau berichtet wird, auf einem Mißverständniß und dürfte demnächst wieder zurückgenommen werden.

— Aus Wien wird gemeldet, daß die Durchfuhr von Waffen und Munition aus Deutschland für Bulgarien durch Oesterreich-Ungarn nunmehr gestattet worden ist.

Ausland.

Wien, 20. Oktober. Die bulgarische Regierung beantwortete die russische Note dahin, daß in allen Handlungen nach wie vor im Sinne der Verfassung und der Gesetze vorgegangen werden wird. Die Regierung folgert aus der Note, daß die vor dem 13. Oktober stattgehabten Wahlen nunmehr seitens Rußlands anerkannt würden. Der englische und französische Agent haben der Regierung ihr Erscheinen bei der Eröffnung der Sobranje zugesagt.

Wien, 20. Oktober. Choleraberichte. In Triest kamen 9 Erkrankungen und 2 Todesfälle, in Budapest 32 Erkrankungen und 15 Todesfälle vor.

London, 20. Oktober. Das „Reuter'sche Bureau" meldet der „Danz. Ztg.": Der Oberkommandirende der englischen Armee in Birma, Macpherson, ist heute am Fieber gestorben.

Sofia. 20. Oktober. Dem „Berl. Tageblatt" wird gemeldet: Gadban Effendi besuchte heute den Regenten Stambulow, nachdem er vorher eine lange Besprechung mit Baro Effendi gehabt. Dieser Besuch hatte einen privaten Charakter; Gaban erklärte, bevor er eine offizielle Erklärung abgeben könne, sich zuerst mit General Kaulbars besprechen zu müssen. Er bedauerte, nicht gewußt zu haben, daß Kaulbars sich nicht in Sofia befinde. Gadban soll für seine besonderen Verdienste in der bulgarischen Frage zum Pascha mit dem Titel Excellenz erhoben sein. Grekow fährt heute nach Konstantinopel als außerordentlicher Delegirter, um bei der Pforte Bericht über die Situation zu erstatten und über die Wahl des zukünftigen Fürsten zu sondiren. Dr. Stransky geht Donnerstag auf seinen Posten nach Belgrad ab. Das Regierungsblatt vom heutigen Datum erscheint morgen und wird den Ukas zur Einberufung der großen Sobranje auf den 27. Oktober nach Tirnowa publiziren.

Provinzial-Nachrichten.

Gorzno, 20. Oktober. (Wahlresultat.) Staatsminister a. D. Hobrecht 51, Rittergutsbesitzer von Rybinski 143 Stimmen.

Strasburg, 18. Oktober. (Augenkrankheit.) Am Freitag und Sonnabend hielt sich, wie der „Gesellige" mittheilt, der Medizinalrath Dr. Reich aus Marienwerder hier auf, um den Stand der Augenkrankheiten in sämmtlichen Schulen festzustellen. Die Tage waren dazu nicht ganz passend gewählt, weil die jüdischen Schüler und Schülerinnen, welche doch einen nicht unbeträchtlichen Theil der Gesammtzahl bilden, wegen der hohen Feiertage nicht in der Schule waren und somit auch nicht zur Untersuchung kamen. Nur ganz vereinzelt fand man gesunde Augen, fast alle Schüler und ebenso die Lehrer leiden an Augenkrankheiten, welche bei Vielen so schlimm auftreten, daß sie vom Unterrichte ganz ausgeschlossen werden sollen. Das Resultat war mithin so ungünstig wie möglich. Ein richtiges Bild von dem Stande der Krankheit kann die vorgenommene Untersuchung kaum geben. Es wurde nämlich nur unterschieden zwischen krank und gesund, während es vortheilhafter gewesen wäre, wenn für die Krankheit eines jeden Auges die richtige Diagnose gestellt worden wäre. Es ist selbst den Laien nicht unbekannt, wie schwer es ist, die richtige Diagnose zu stellen, ferner daß nicht jede Augenkrankheit, sogar nicht jede als Granulose bezeichnete Krankheit, ansteckender Natur ist, und daß viele Arten der Granulose (selbst von leichten und schweren Katarrhen, die sich überall finden, gar nicht zu reden) ungefähr und leicht zu heben sind. Es ist auch wohl nicht anzunehmen, daß eine große Zahl unserer Schüler wirklich an ansteckender Augenkrankheit leidet, weil einerseits die Aerzte, welche früher die Untersuchung geleitet haben, die Sache so schlimm angesehen, und weil andererseits, wenn die Sache so schlimm wäre, wie die gestrige Untersuchung es gezeigt haben soll, in ganz Strasburg kein gesundes Auge mehr zu finden sein dürfte. Weil die hiesigen Aerzte nicht im Stande sind, eine so große Anzahl von Augenkranken zu behandeln, so wurde in einer Konferenz unter dem Vorsitz des Medizinalraths der Vorschlag gemacht, daß die Stadt sich einen Oberlazarethgehülfen oder einen Assistenzarzt beschaffen solle. Nachdem die Untersuchungen und Behandlungen der Augen nun schon drei Jahre gedauert und eine Menge von Kosten verursucht haben, so kann man es auch nur selbstverständlich finden, daß die Aufregung in der Bürgerschaft eine sehr große ist und man endlich darauf dringen will, daß ein Spezialarzt für Augenkranke hergeholt werde.

Aus dem Kreise Löbau, 18. Oktober. (Ertrunken.) Vergangenen Freitag ertrank in der Drenwenz der 15jährige Sohn des Invaliden Zilz aus Lipowitz. Der Junge machte sich im Schilf am Ufer des Flusses zu schaffen und fiel dabei vermuthlich in Folge epileptischer Krämpfe, an denen derselbe seit Jahren litt, ins Wasser.

Dt. Eylau, 19. Oktober. (Jubiläum.) Herr Kantor Heinemann hierselbst feierte heute sein 50jähriges Dienstjubiläum. Vom Herrn Kreisschulinspektor wurde dem Jubilar der ihm vom Könige verliehene Adler der Inhaber des Hohenzollerschen Hausordens überreicht. Herr Domänenpächter Döhling überreichte als Vertreter des Patrons der Kirche ein Geschenk von 100 Mk. Von der Stadt wurden dem Jubilar 300 Mk., von dem Gemeinde-Kirchenrath 100 Mk. und aus freiwilligen Beiträgen 500 Mk. und eine Adresse überreicht. Die hiesige Liedertafel brachte dem Jubilar Morgens ein Ständchen. Nachmittags fand zu Ehren des Jubilars ein Festessen im Hotel „Zum Kronprinzen" statt.

Riesenburg, 19. Oktober. (Unglücksfälle.) In der Nacht von Donnerstag zu Freitag voriger Woche verunglückte in der hiesigen Zuckerfabrik der Zimmergeselle Weißendorf von hier. Derselbe war an dem Siedekessel beschäftigt und hatte durch Unvorsichtigkeit den kochenden Saft zum Ueberlaufen gebracht; um sich zu retten, wollte er die Treppe hinabeilen, wurde aber von der siedenden Masse ereilt und stürzte die Treppe kopfüber herunter und erlitt schwere Verletzungen. — Am anderen Tage stürzte ein Maurergeselle aus Mewe, welcher beim Bau des Proviantamts beschäft war, so unglücklich vom Gerüst, daß er ebenfalls schwere Verletzungen davontrug. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, Beide am Leben zu erhalten.

Strelno, 19. Oktober. (Auszeichnung.) Se. Majestät der Kaiser hat dem evangelischen Hauptlehrer, Kantor und Organisten Spude hierselbst anläßlich seines 50jährigen Dienstjubiläums den Adler der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen.

Rosenberg, 19. Oktober. (Ein unheimlicher Fund) wurde dieser Tage bei dem Umbau eines früheren Gasthauses auf der Dt. Eylauer Vorstadt gemacht. Beim Ausheben einer Senkgrube wurde ein menschliches Skelett gefunden, von welchem man annimmt, daß dasselbe von einem Händler herrührt, welcher hier vor etwa 12 Jahren auf unerklärliche Weise verschwunden ist. Alle Nachforschungen nach dem Manne blieben bisher erfolglos; von hier hatte derselbe den letzten Brief an seine Frau geschrieben, dann aber war jede Spur von ihm verloren. Jetzt erinnert man sich verschiedener dunkeler Gerüchte und die grausigsten Erzählungen darüber gehen von Mund zu Mund. Die früheren Besitzer jenes Grundstücks sind nicht mehr am Leben. (N. W. M.)

Elbing, 19. Oktober. (Mord.) Am Mittwoch voriger Woche fand man Morgens den Amtssekretär des Amtsvorstehers Pepper-Amalienhof bei Neukirch-Niederung, Adolf v. Skopnik, als Leiche in einem der Seitengräben des Weges von Neukirch-Niederung nach Amalienhof vor. Es gehen Gerüchte um, daß hier möglichenfalls ein Mord vorliege.

Bromberg, 19. Oktober. (Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz) wurden gestern von der Strafkammer des hiesigen Landesgerichts die Fleischer Christoph Kruska und Robert Sadecki von hier, ersterer zu 1 Jahr 6 Monaten, letzterer zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Sie hatten Rindfleisch, welches durchweg mit Tuberkeln besetzt war, verkauft bezw. zu Wurst verarbeitet.

Konitz, 19. Oktober. (Fleckentyphus.) Am Orte herrscht wieder der Fleckentyphus, und es sind demselben bereits einige junge Leben zum Opfer gefallen. Heute Morgen erlag die 20jährige v. D. der Krankheit. Am Vormittag fand man den bei der Famlie v. D. wohnenden Oberprimaner Max Barkowski in seiner Stube vor dem Bett als Leiche. Der hoffnungsvolle junge Mann, welcher zeitweise an Krämpfen litt, ist der einzige Sohn des Pfarrers B. zu Pr. Friedland.

Flatow, 19. Oktober. (Mord.) In einem uns benachbarten Dorfe ist dieser Tage unter besonderen Umständen ein Mord verübt worden. Die Besitzer D.'schen Eheleute bemerkten Nachts auf ihrem Hofe eine in weiße Gewänder gekleidete Person und hielten dieselbe für einen Dieb, der in dieser Gespensterkleidung um so sicherer sein Handwerk betreiben wolle. Mann und Frau faßten indeß Muth, bewaffneten sich mit Besenstiel rc., gingen auf den vermeintlichen Dieb los und schlugen so lange auf ihn ein, bis er leblos am Erdboden liegen blieb. Als sie sich überzeugt hatten, daß er todt sei, nahmen sie ihn auf und trugen ihn in ein abseits gelegenes Kartoffelfeld, woselbst die Leiche am nächsten Morgen gefunden und als die eines geisteskranken Mannes aus dem nächsten Orte erkannt wurde. Die That wurde bald ruchbar, die Thäter wurden ermittelt und in das hiesige Gerichtsgefängniß abgeführt. (N. W. M.)

Bärwalde Nm., 13. Oktober. (Zur Lage der Landwirthschaft.) Der Oekonomierath Mattheus, ein anerkannt tüchtiger Landwirth, hatte die königliche Domäne Clossow für 42 000 Mark jährliche Pacht in Benutzung. Der jetzige Zustand der Landwirthschaft zwang ihn, die königliche Regierung zu bitten, ihn seines Pachtkontraktes zu entheben, da er seinen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen könne. Seinem Wunsche ward entsprochen und kam die Domäne aufs Neue öffentlich zur Verpachtung, wobei die Regierung das Mindestgebot auf 30 000 Mk. festgesetzt hatte. Allein, es war nur ein Pächter, und zwar der frühere, erschienen, der bei einem Gebot von 22 000 Mark verharrte. Und was kaum erwartet wurde, geschah: die Regierung hat den Zuschlag auf 18 Jahre ertheilt, so daß die Domäne statt 42 000 Mark jetzt nur 22 000 Mark jährliche Pacht bringt.

Cöslin, 19. Oktober. (Kadettenanstalt.) Die bereits seit geraumer Zeit schwebende Angelegenheit wegen Erbauung einer Kadettenanstalt am hiesigen Orte beschäftigte gestern wiederum die Stadtverordneten-Versammlung. Herr Hauptmann Fleck aus dem Kriegsministerium war als Kommissar erschienen, außerdem noch ein Intendanturbeamter des 2. Armeekorps, Herr Rechnungsrath Fahrendorf aus Stettin. Es handelte sich um die Genehmigung eines Vertragsentwurfs seitens der Stadtverordneten. Da die Angelegenheit in geheimer Sitzung verhandelt wurde, so kann man Zuverlässiges darüber nicht mittheilen. Es verlautet, daß es sich um die Annahme eines endgiltigen Vertrages handelte, der im Falle der Zustimmung des Landtages für die Erbauung der Kadettenanstalt am hiesigen Orte maßgebend sein soll. Die Stadtverordneten sollen diesem Vertrage ohne Widerspruch zugestimmt haben.

Lokales.

Thorn, den 21. Oktober 1886.

— (Einweihung der Schule in Podgorz.) Zu der Feier hatten sich eine ansehnliche Zahl von Betheiligten und Zuschauern eingefunden. Der Festzug begab sich unter Anführung der Musik nach dem Schulgebäude, woselbst nach Absingung eines Kirchenliedes durch eine Anzahl Schulkinder Herr Dr. Voigdt aus Königsberg unter anderen Rednern eine längere Ansprache hielt, worin er die Arbeit des Gustav-Adolf-Vereins sowie des Frauenvereins an dem nun vollendeten Werke darlegte und, der Verdienste des Stadtraths Gessel in warmen Worten gedenkend, auf die Bedeutung und Bestimmung der errichteten Schule hinwies. Anerkennenswerth mußte jedem der Eifer und aufopfernde Antheil erscheinen, womit sich Redner an der Einweihung betheiligte. Nach Ueberreichung des Schlüssels der Schule an den Lehrer Herrn Röske wurde das Innere betreten, woselbst die Feier unter Reden, Gesängen und Choralmusik ihren Abschluß fand. Es wäre wünschenswerth gewesen, daß man die Verzögerung der Feier, wodurch die Kinder gezwungen wurden, lange Zeit bei der herrschenden Kälte in geordnetem Zuge still zu stehen, vermieden hätte. Nach Beendigung der Feier wurden die Festgenossen in dem geschmackvoll dekorirten Saale des Herrn Trenkel, Hotel zum Kronprinzen, solenn bewirthet. An dem Festessen nahmen 35 Personen Theil. Unter Anderen brachte Herr Landrath Krahmer einen Toast aus, sowie der Hotelbesitzer Herr Trenkel ein Hoch auf den Herrn Landrath, den „Vater des Kreises", wie er ihn nannte. Die Festgenossen waren bis 10 Uhr versammelt.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Großer, Kaserneninspektor in Torgau, hierher versetzt. Kolitzius, Kaserneninspektor in Minden (früher in Thorn) nach Aachen versetzt. Schöndube, Kaserneninspektor ad int. in Posen definitiv angestellt.

— (Personalien.) Der Rechtskandidat Ernst Pohlmann aus Graudenz ist zum Referendarius ernannt und dem Amtsgerichte in Kulmsee zur Beschäftigung überwiesen.

— (Das Krakauer Hilfskomitee für die Ausgewiesenen), welches seine Thätigkeit mit Ende dieses Monats schließen wird, hielt am 15. d. Mts. eine Sitzung, in welcher Bericht über die bisherige Thätigkeit des Komitees und den Kassenbestand erstattet wurde. Danach betrugen bis dahin die Einnahmen 21,473, die Ausgaben 12,640 Gulden. Es sind 667 ausgewiesene Familien mit zusammen 1890 Personen angekommen, welche vom Komitee sämmtlich, bis auf 7 Familien mit zusammen 17 Personen, untergebracht wurden. Nach Verlesung von Briefen aus London, nach welchen dort 76 aus Preußen ausgewiesene Familien zur Ueberfahrt nach Amerika warten, während 113 einzelne Personen sich von London

---

Barmherziger Gott! Wenn ich mich nur erinnern könnte! Doch Alles ist leer. Der Schlag muß mir den Verstand geraubt haben, denn von dem Augenblicke an, da ich John verließ, bis zu der entsetzlichen Stunde, als ich im Irrenhause wieder zur Vernunft kam, weiß nur Gott, was ich gethan. Man hatte mich in den Straßen Newyork's herumirrend gefunden und in das Irrenhaus gebracht. Von meinem Kinde wußte ich nichts. — Hatte ich es verloren oder weggegeben? Hatte ich Geld für dasselbe zurückgelassen? Oder — das Schlimmste von Allem! — hatte ich es vielleicht im Wahnsinn getödtet? Gott allein weiß es, denn ich war zehn Jahre lang wahnsinnig gewesen.

Mein Leben war zu Ende. Henry Arkwright hatte Wort gehalten und es vernichtet, nur das Kloster „zum heiligen Herzen" stand mir offen, — nur die guten, heiligen Schwestern boten dem Opfer der grausamen Rache eines Bösewichts ein Obdach. Ach, die langen, öden Jahre! Die entsetzlich einsamen, unendlichen Jahre! Und doch habe ich nach dieser Qual heute wieder John Ruysdene's Gesicht erblickt und soll auch mein Kind heute noch sehen!"

Ihre Stimme brach, für einen Augenblick übermannte sie die Erregung ihres Herzens und sie stand da — zitternd und wie betäubt.

Dann jedoch faßte sie sich mit Aufbietung aller ihrer Willenskraft, setzte ihre weiße Perrücke wieder auf, wie auch die blaue Brille, öffnete die Thür und ging scheinbar ruhig nach Felicia's Zimmer.

Das helle Lampenlicht, daß durch die Thürspalten schien, versicherte sie, daß dieselbe noch nicht zu Bette gegangen und, nachdem sie noch einen letzten Blick auf ihren Anzug geworfen hatte, um zu sehen, ob Alles in Ordnung sei, klopfte sie zitternd an die Thür.

„Herein!" rief die schöne Betrügerin.

Mrs. Mildmay öffnete leise die Thür.

Das Zimmer war hell erleuchtet und Felicia war, in einen Schlafrock von goldfarbigem Seidenstoff gehüllt, eifrig damit beschäftigt, die Sachen auszupacken, die sie für morgen brauchte. Als sich die Thür öffnete, wandte sie sich um und erhob ihr schönes Gesicht mit überraschter Miene.

O, es giebt einen Instinkt der Mutterliebe.

Die Oberin blickte ruhig auf sie herab, — nicht eine Fiber ihres Wesens bebte, nicht die kleinste Regung mütterlicher Zärtlichkeit erweckte ihr armes, zermalmtes, einsames Herz — sie wunderte sich nur über die glänzende, berückende Schönheit Felicia's.

„Ist das mein Kind?" fragte Mary Agnes mit bangem Seufzer.

Sie war enttäuscht, wie es John Ruysdene gewesen war, und selbst in diesem Augenblicke der ersten Begegnung traten die weichen, sanften, feinen Züge von Lord Areleigh's Frau vor sie, glänzend wie ein Stern.

„Wer sind Sie?" fragte Felicia, welche Jane Mildmay vorher noch nicht gesehen hatte, in unwilligem Tone.

„Ich — ich bin Mrs. Mildmay, die neue Wirthschafterin, Miß Ruysdene", sagte die sanfte, weiche Stimme bebend, „ich höre, daß Sie Ihr Mädchen erst morgen erwarten, und deshalb kam ich, um zu fragen, ob ich Ihnen vielleicht in irgend etwas nützlich sein kann?"

„O, ich danke!" erwiderte Felicia. „Sie sind sehr freundlich! Können Sie mir das Haar durchkämmen? Mein einfältiges Mädchen hält sich in New-Orleans auf, um irgend einen alten Onkel zu besuchen, und ich dachte gerade daran, wie ich mir wohl das Haar kämmen und für die Nacht frisiren könnte, als Sie kamen."

„Ich habe nicht viel Uebung, Miß Ruysdene; doch ich will es versuchen."

„Bitte sehr!" Wenn es mir nicht bequem ist, kann ich es ja wieder aufmachen. So! Da ist Alles, was ich gebrauche. Die Kämme liegen auf dem Toilettetisch, Mrs. Mildmay. Warten Sie — Sie waren heute Mittag nicht bei Tische — nicht wahr? Ich erinnere mich wenigstens nicht, Sie gesehen zu haben."

„Ich mußte, wegen starker Kopfschmerzen, in meinem Zimmer bleiben," entgegnete leise die Wirthschafterin, indem sie die schönen, dunklen Zöpfe auflöste und sie sanft kämmte. „Was Sie für herrliches Haar haben! Der alte Ned erzählte mir schon davon, doch, sagte er, es wäre merkwürdig, daß es nicht blond sei, wie das Ihrer Mutter. Ihre Mutter war goldblond, — nicht wahr?"

„Ich glaube — ja. Bitte, kämmen Sie nicht so stark, Mrs. Mildmay."

Sie blickte nicht in den Spiegel, deshalb konnte sie nicht sehen, wie das Gesicht hinter ihr sich fast krampfhaft verzog vor Schmerz über die Gleichgültigkeit Clara's bei der Erwähnung ihrer Mutter.

„Sie soll sehr schön gewesen sein, erzählte mir Ned", fuhr die zitternde Stimme fort, „und obgleich Sie auch sehr schön sind, so wäre es doch eine ganz verschiedene Art von der Ihrigen. Ned sagt, Sie hätten keinen Zug von ihr."

„Ich weiß es; Papa hat mir das hundert Mal gesagt. Aber das ist ja doch, meiner Ansicht nach, ganz gleichgültig."

„Natürlich — natürlich!" antwortete die Wirthschafterin mit gepreßter Stimme. „Und doch, ich weiß nicht; ich glaube, wenn ich eine Mutter hätte, würde ich mich freuen, ihr ein wenig ähnlich zu sehen. — Sie nicht, Miß Ruysdene? Möchten Sie" — o wie rührend klang jetzt die Stimme! — „nicht Ihrer Mutter ähnlich sehen, Miß Clara?"

Felicia drehte sich um und warf ihr einen verächtlichen Blick zu.

(Fortsetzung folgt.)

Sinnsprüche.

Wie der Acker,
So die Rübchen,
Wie der Vater,
So die Bübchen;
Wie die Mutter,
So die Töchter. —
Gewöhnlich noch
E' Bisl schlechter.

In der kalten Region der Höflichkeit wird es der Wahrheit schwer, sich nackt zu zeigen.

theils nach Frankreich, theils nach den polnischen Niederlassungen in Brasilien, Texas und den Vereinigten Staaten begeben wollen, aber nicht die dazu erforderlichen Mittel besitzen, wurde einstimmig beschlossen, ihnen sofort 200 Pfd. Sterl. zu senden.

— (Molkereiwesen.) In Ostpreußen schreitet man auf der Bahn des Fortschritts auf dem Molkereigebiete rüstig fort. Jetzt ist man im Begriff, eine „Ostpreußische Tafelbutter-Produktiv-Genossenschaft" zu bilden. Dieselbe will die Butter von den einzelnen Genossen entnehmen, prüfen und verkaufen, oder den Verkauf ermitteln. Die Vortheile für die Genossen liegen darin, daß sie stetig und dauernd durch die Prüfungs-Kommission in ihrem Betriebe kontrolirt werden, daß sie dann aber auch Anspruch auf die Handelsmarke haben und daß der Absatz und die Zahlung gesichert ist. Man beabsichtigt zuerst den Berliner Markt zu beschicken, dann aber auch weitere Verbindungen anzuknüpfen.

— (Schadenersatz durch das Gesinde.) Nach den Vorschriften der Allgemeinen Gesindeordnung vom 10. November 1810 hat das Gesinde nur denjenigen Schaden der Herrschaft zu ersetzen, der aus grobem oder mäßigem Versehen entsteht; wegen geringen Versehens ist ein Dienstbote aber nur dann zum Schadenersatz verpflichtet, wenn er wider den ausdrücklichen Befehl der Herrschaft gehandelt hat. Ein großes Versehen ist ein solches, welches bei einem gewöhnlichen Grade von Aufmerksamkeit, ein geringes Versehen ein solches, welches nur bei vorzüglichen Fähigkeiten oder bei einer besonderen Kenntniß der Sache, oder durch eine ungewöhnliche Anstrengung der Aufmerksamkeit vermieden werden konnte. Zerbrechen von Geschirr, Beschädigung von Möbeln aus Unachtsamkeit und dergleichen gilt als mäßiges Versehen. Wegen der Entschädigung, zu welcher ein Dienstbote verpflichtet ist, kann sich die Herrschaft an den Lohn desselben halten und wird daran die Herrschaft auch durch eine schon vor der Beschädigung erfolgte gerichtliche Beschlagnahme des Lohnes nicht gehindert, denn die Lohnforderung ist eine künftige und zugleich bedingte. Schließlich ist ein Dienstbote wegen geringen Versehens auch dann zum Schadenersatz verpflichtet, wenn er sich zu solchen Arten von Geschäften hat annehmen lassen, die einen besonderen Grad von Aufmerksamkeit oder Geschicklichkeit voraussetzen.

— („Baureferendarien" und „Bauassessoren".) Das heute erschienene „Zentralblatt der Bauverwaltung" bringt die Mittheilung, daß die vom Minister der öffentlichen Arbeiten in Aussicht genommene Erhöhung der Rangstellung der königl. Regierungs-Bauführer und -Baumeister nunmehr erfolgt ist. Auf Antrag des Ministers ist durch Allerhöchsten Erlaß vom 11. d. Mts. den königl. Regierungs-Bauführern der Rang der Referendarien und den königl. Regierungs-Baumeistern der Rang der fünften Klasse der höheren Beamten der Provinzialbehörden zugelegt worden. Es ist hierbei jedoch hervorzuheben, daß dieses Rangverhältniß ausschließlich für diejenigen Regierungs-Bauführer und Regierungsbaumeister gilt, welche auf Grund der vor Kurzem erlassenen neuen Prüfungs-Vorschriften und der im Anschluß an dieselben getroffenen besonderen Bestimmungen zur Kennzeichnung ihres Verhältnisses als Staatsbeamte die Berechtigung erhalten, ihrem Titel das Wort „Königlicher" beizufügen, und daß die Betheiligten, sobald sie dieses Recht in Gemäßheit jener Vorschriften und Bestimmungen verlieren, auch ihres bezüglichen Ranges verlustig gehen. Unter den Angehörigen des Baufachs, namentlich unter den jüngeren derselben, welche diese Rangerhöhung und die mit ihr verbundene erhebliche Verbesserung ihrer Lage und Stellung seit langer Zeit ersehnt haben, wird die Nachricht des amtlichen Blattes mit der größten Freude und Genugthuung aufgenommen werden.

— (Unter Zahlungseinstellung) im Sinne der Reichs-Konkursordnung ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts eine allgemeine, wenn auch nicht absolute Einstellung der Zahlungen zu verstehen, und sie muß in der Zahlungsunfähigkeit ihren Grund haben.

— (Freigesprochen.) Der aus Bromberg stammende, auch hier wohlbekannte Circusdirektor Frankloff (sein richtiger Name ist Schwandtke) war vor längerer Zeit von der Staatsanwaltschaft zu Breslau wegen eines Sittlichkeitsverbrechens in Anklagestand versetzt worden. Vom Breslauer Schwurgericht ist derselbe nun am 14. Oktober freigesprochen worden.

— (Das Ausstellen von Leichen) der an ansteckenden Krankheiten verstorbenen Personen, sowie das Oeffnen der Särge bei den Begräbnißceremonien ist durch Polizeiverordnung vom 14. November 1849 verboten. Trotzdem wird dieses Verbot wiederholt außer Acht gelassen. Das Oeffnen der Särge ist in jedem Falle unstatthaft, gleichviel, ob der Todte an einer ansteckenden Krankheit gelitten hat oder nicht; jede Uebertretung der Verordnung wird mit einer Geldstrafe bis 15 Mk., oder mit Haft bis zu 8 Tagen geahndet.

— (Goldene Hochzeit.) Die Eltern der hier Brückenstraße wohnenden Klempnermeisterwittwe Kilecka, die früheren Besitzer zu Mocker, Michael Krüger und Catharina Krüger geb. Jendrzejewski'schen Eheleute, begehen am 25. Oktober d. J. das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Michael Krüger, geboren 1799, heirathete als Wittwer in zweiter Ehe seine jetzige Ehefrau am 25. Oktober 1836. Derselbe war früher Zimmermann und später Besitzer in Mocker und lebt nun bei seiner Tochter, der obengenannten Wittwe Kilecka. Beide Jubilare erfreuen sich trotz des hohen Alters einer guten Gesundheit, die Ehefrau des Krüger ist 1812 geboren.

— (Thorner Beamten-Verein.) Am Sonnabend den 23. d. Mts., Abends 8 Uhr, veranstaltet der Verein einen Gesellschafts-Abend im Schützenhause.

— (Der Kaufmännische Verein) beabsichtigt bei genügender Betheiligung einen Kursus für Buchführung, Schönschreiben, Rechnen und Handelsgeographie stattfinden zu lassen. Bei den Mitgliedern wird in nächsten Tagen eine Liste zirkuliren und bittet der Vorstand die Herren Prinzipale, das Unternehmen unterstützen und ihre Lehrlinge anmelden zu wollen. Auch Nichtmitgliedern ist die Theilnahme gestattet. Anmeldungen nimmt der Rendant des Vereins, Herr Karl Pichert, entgegen.

— (Fechtverein für Stadt und Kreis Thorn.) Gestern Abend fand die Schlußsitzung des Fest-Komitees und die Feststellung des Programms für das am Sonntag den 24. Oktober cr. arrangirte Vergnügen im „Wiener Café" statt. Zur Aufführung kommen neu einstudirte humoristische- und Gesangsvorträge. Die Dekorationen des Theaters sind neu und prachtvoll gemalt. Das Komitee hat auch dieses Mal keine Mühe gescheut, dem Publikum etwas Vorzügliches zu bieten. — Zutritt hat Jeder, alles Uebrige besagen die Inserate.

— (Stadttheater.) Gestern wurde Blumenthal's Schauspiel „Ein Tropfen Gift" zum ersten Mal wiederholt. Ohne eigentlich zu zünden, war die Aufnahme des Stückes doch eine beifällige, namentlich infolge der Leistung der Frau Hannemann als Hertha. Es verdient darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß für ähnliche Salonstücke ein leichteres Tempo in der Konversation wünschenswerth ist. Bei den Herren Kester (Lothar) und Gilzinger (Baron Brendel) trat dieser Mangel besonders fühlbar hervor, da diese Rollen im Vordergrund der Handlung stehen. Die eleganten Pointen des Dialogs würden bei dem Lothar mehr zur Geltung gekommen sein, wenn dieser blasirte Roué, dessen „Scheitel schon ein wenig grau zu werden beginnt", etwas mehr Temperament und nüancirte Abtönung des Charakteristischen gezeigt hätte. Die Aenderung im dritten Akt, wo der verlebte Salonmensch gewissermaßen „sein Herz entdeckt", brachte Herr Kester zu lebenswahrem Ausdruck. Von dem Baron Brendel hätte man größere Eleganz der Haltung erwarten dürfen; doch hatte Herr Gilzinger sehr glückliche Momente, für die er einmal bei offener Scene durch Applaus ausgezeichnet wurde. Betreffs der übrigen Rollen können wir uns im Allgemeinen den kritischen Ausführungen über die erste Aufführung anschließen.

— (Strafkammer.) Die für heute anberaumte Verhandlung gegen den Kaufmann Isidor Abraham wurde verschoben, da noch die Requisition eines Zeugen beantragt worden war.

— (Polizeibericht.) Verhaftet sind 7 Personen. — Ein Maurer Namens Mroß wurde gestern verhaftet und wurde auf seinem Leibe eine graue wollene Decke, roth gezeichnet Z. K. III vorgefunden. Er räumt ein, diese Decke aus der Zuckerfabrik am See, woselbst er in Arbeit gestanden, gestohlen zu haben, mußte jedoch vorerst, da er krank war, nach dem Krankenhause geschafft werden und sieht nach seiner Genesung der Bestrafung entgegen. — 2 Trunkene, die auf der Straße skandalirten, wurden gestern aufs Polizeibureau gebracht. — 1 Balken von ca. 4 Meter und 2 Bretter von ca. 6 Meter Länge, welche herrenlos in der Mauerstraße gelagert haben, sind nach dem Bauhof oder städtischen Holzhof geschafft worden. Der Eigenthümer wolle sich auf dem Polizei-Kommissariat melden.

— (Berichtigung.) In voriger Nummer hat uns der Druckfehlerdämon einen mephistofelischen Streich gespielt, indem es in der Korrespondenz „Von der russischen Grenze" statt „diese Schweine, welche etwa 7 Kilometer vom Gorzno'er Terrain ꝛc." heißen muß „diese Beamten ꝛc." Es muß für diesen Fall um Entschuldigung gebeten werden, da der mit dem Druckfehlerteufel ringende Setzer oft weniger Glück als Unglück haben kann, selbst wenn er einmal „Schwein" hat.

Mannigfaltiges.

Was ein englischer Jockey verdient. Aus Lonon wird der „Frkf. Ztg.' geschrieben: Während man in früheren Jahren sich mit Recht über die fürstlichen Einkünfte der Bischöfe der anglikanischen Kirche tadelnd aussprach, schenkt man jetzt den weit bedeutenderen Summen, welche die englischen Jockeys jährlich verdienen, Aufmerksamkeit. So hat z. B. der weltbekannte Jockey Frederick Archer vor dem Steuerverwalter soeben ein Einkommen von 10 000 Lstrl. (400 000 Mk.) angegeben, in Bezug auf welches er eine Einkommensteuer von 8 Pence per Pfund Sterling bezahlte. Und ein anderer Newmarket-Jockey hat sich ohne Murren zu einem nicht viel geringeren jährlichen Verdienst bekannt. Wie werden diese Einkommen, welche das Salär eines Lordkanzlers und Premierministers übersteigen, verdient? Der legitime Verdienst eines Jockey ist zwar groß genug, aber würde kein derartiges fürstliches Einkommen produziren. Der Jockey-Klub hat die Gebühr eines siegreichen Jockey auf 5 Lstrl., eines besiegten auf 3 Lstrl. festgesetzt. Nun hat F. Archer im letzten Jahre 421 Rennen ohne Erfolg mitgemacht, die ihm 1282 Lstrl. eintrugen, während seine 246 Siege für 1292 Lstrl. verantwortlich sind, was einer Totaleinnahme von blos 2574 Lstrl. gleichkommt. Thatsächlich stellen die auf der Rennbahn gewonnenen Gebühren nur den geringsten Theil des Verdienstes eines Jockey vor; beim Trainiren der Pferde sowie bei Versuchsrennen wird viel Geld gemacht, oft 2 Guineen per Ritt, und die besten Jockeys erhalten außerdem von gewissen Pferdebesitzern eine jährliche Summe als retainer oder Haftgeld bezahlt, worüber blos die Interessenten Rechnung führen. Die Forderungen der Jockeys sind oft so extravagant, daß der Jockey-Klub darüber neulich Vorschriften erlassen und die Gebühren fixirt hat. Die retainers sind jedoch die hauptsächliche Einnahmequelle; Cannon's erhielt z. B. 2000 Lstrl. per Jahr als Haftgeld für seine Dienste, und Watts, ein ehemaliger Schüler Cannon's, hat kürzlich eine Summe von 5000 Lstrl. angenommen für seine Dienste, so oft er nicht von seinem ersten Herrn in Anspruch genommen wird. Bekanntlich ist es den Jockeys streng untersagt, Wetten einzugehen, und da sie aus legitimen Quellen fürstliche Einkommen beziehen, darf man wohl annehmen, daß sie diese Vorschrift strikt befolgen.

(Du oder Sie). Noch im Jahre 1843 herrschte keine bestimmte Gewohnheit bei der Anrede der Landwehrmänner durch ihre Vorgesetzten, der eine wurde, je nachdem es seiner Civilstellung angemessen erschien, Sie genannt, der andere Er, der dritte Du. War der Landwehrmann nicht näher bekannt, so mußten natürlich unliebsame oder auch drollige Verwechselungen vorkommen. Zu den letzteren gehörte, wie der „L.-A." erzählt, jene bekannte, welche bei einem Manöver des erwähnten Jahres geschah. Ein Befehlshaber unterhielt sich mit einigen Soldaten einer Landwehrabtheilung und fragte einen derselben: „Wie heißt Du, mein Sohn? Wer bist Du? — „N. N., Kreis-Justizrath von X", war die Antwort. — „Wer ist Er denn, mein Lieber?" redete etwas verlegen der Kommandeur den Nächsten an. — „Oberlandesgerichts-Assessor N. N." — „Und wer sind Sie?" fragte jetzt höflich der hohe Vorgesetzte den Dritten. — „Herrschaftlicher Kutscher Z. Z." — Später wurde das „Sie" als Anrede allgemein eingeführt, doch kamen häufig noch Uebergriffe nach dieser Richtung vor; so sagte ein Vorgesetzter einst zu einem Freiwilligen in der Erregung: „Du bist ein Schafskopf!" Ruhig, doch schlagfertig, erwiderte letzterer: „Nach Befehl Sr. Majestät des Königs heißt es: Sie sind ein Schafskopf!" . . .

(Das Bier und die Cholera.) Professor Koch hat bekanntlich als die Ursache der Asiatischen Cholera einen zu den Bacillen gehörigen Spaltpilz erkannt, den man seiner Form wegen „Komma-Bacillus" nennt. Die Lebensbedingungen dieses kleinen, in seinen Wirkungen so schrecklichen Organismus sind eingehend studirt, und dabei hat man gefunden, daß der Bacillus im Bier in kürzester Zeit zugrunde geht. Diese Entdeckung Koch's hat für uns, so schreibt die „Allgemeine Zeitschrift für Bierbrauerei", besondere Bedeutung. Während man früher das Bier zur Cholerazeit als schädlich und die Krankheit fördernd ansah, weiß man jetzt, daß in dem Wassergenuß, besonders in dem Genuß des von Hausbrunnen stammenden Wassers die größte Gefahr liegt, ebenso in Nahrungsmitteln, die der Luft ausgesetzt waren und vielleicht durch Staub verunreinigt sind; besonders gilt dies vom Obst. Dagegen ist zur Cholerazeit das Bier nicht nur nicht schädlich, sondern sogar vortheilhaft. Es kann dadurch nicht nur keine Infektion erfolgen; denn das Wasser darin ist gekocht, und der Bacillus stirbt im Biere, ja noch mehr: durch Biergenuß würde sogar die Entwickelung von Bacillen, welche in die Verdauungsorgane gelangt sind, verhindert werden. Bemerkenswerth ist, daß im Jahre 1873, als die Cholera in Wien und dessen Umgebung ziemlich stark auftrat, in keiner Brauerei daselbst ein derartiger Krankheitsfall vorkam. Das Bier ist also ein werthvolles Anti-Cholera-Mittel.

(Kaiserin Charlotte.) Die unglückliche Kaiserin Charlotte, die bekanntlich geisteskrank in Belgien gehalten wird, soll, wie der „Figaro" erzählt, in der Zeitung den Bericht über das bekannte Spektakelstück „Juarez" gelesen haben und in Folge dessen in ungeheure Aufregung gerathen sein. Sie hätte gerufen: „Da sind sie Alle, Maximilian, Juarez, Bazaine, ein Unglück wird geschehen. Ich muß fortreisen." Man fingirte Vorbereitungen zur Abreise, reichte aber vorher der Kaiserin noch eine Schale Thee, worin ein kalmirendes Mittel war. Die Kaiserin schlief ein; nachdem sie erwacht war, hatte sie Alles vergessen.

(„So wie Du.") Der Hauptmann (zu seinem Burschen): Nepomuk, gehen Sie vor das Kasernenthor und fragen Sie den Werkelmann, der draußen leiert, wie das Lied heißt, das er spielt. — Nepomuk salutirt und begiebt sich zum Werkelmann (fortleiernd): „So wie Du". — Nepomuk kehrt zu seinem Herrn zurück. — Der Hauptmann: Nun, wie heißt das Lied? — Nepomuk (salutirend): Herr Hauptmann, melde gehorsamst: Nawratil!

Telegraphische Depesche der „Thorner Presse".

Berlin, 20. Oktober. Se. Majestät der Kaiser ist heute Morgen 8 Uhr 35 Min. wohlbehalten hier eingetroffen. Se. Majestät wurde am Bahnhof vom Stadtkommandanten, Gouverneur, Polizeipräsidenten, Kriegsminister ꝛc. empfangen und vom zahlreich anwesenden Publikum enthusiastisch begrüßt.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 21. Oktober.

	20./10. 86	21./10 86.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	193—60	193—30
Warschau 8 Tage	192—95	192—95
Russ. 5% Anleihe von 1877	fehlt.	fehlt.
Poln. Pfandbriefe 5 %	60—60	60—50
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—40	56—30
Westpreuß. Pfandbriefe 3½ %	99—70	99—60
Posener Pfandbriefe 4 %	102—60	102—70
Oesterreichische Banknoten	162—95	163—10
Weizen gelber: Oktob.-Novbr.	148—25	148—75
April-Mai	158—25	158—50
loko in Newyork	84¼	84¼
Roggen: loko	129	125
Oktober	122—70	124—50
Novemb.-Dezemb.	123—50	125
April-Mai	129	130
Rüböl: Oktobr.-Novbr.	44—80	44—80
April-Mai	45—80	45—90
Spiritus: loko	35—30	35—40
Oktober-Novbr.	35—60	35—80
Novemb.-Dezemb.	35—60	35—80
April-Mai	37—20	37—40

Diskont 3½ pCt., Lombardzinsfuß 4 pCt., Effekten und Waaren 4½ pCt.

Handelsberichte.

Danzig, 20. Oktober. Getreidebörse. Wetter: Bezogen und kühl. Wind: Nord.

Weizen fand heute etwas lebhaftere Kauflust und waren die Preise sowohl für inländisch wie Transit voll behauptet. Bezahlt wurde für inländischen bunt 130pfd. 145 M., hellbunt 130pfd. 149 M, weiß 129 30pfd 150 M., 131pfd. 151 M., roth 133pfd. 146 M., Sommer- 136pfd. 151 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit mit faulem Korn besetzt 122pfd. 120 M., bezogen besetzt 132pfd. 134 M., gutbunt 130 1pfd. und 131pfd. 136 M, hell 131pfd. 141 M., hochbunt 130 1pfd und 131pfd. 141 M., 134pfd. 142 M., altbunt 125pfd. 134 M. per Tonne. Termine Oktober-Novbr. 134 50 M. bez., Novbr.-Dezember 134 50 M. bez., April-Mai 141 M. Br., 140 50 M. Gd, Juni-Juli 144 M. Br., 143 M. Gd, Juli-August 145 50 M. Br., 144 50 M Gd. Regulirungspreis 134 M.

Roggen war in inländischer Waare gefragter und etwas theurer bezahlt, transit unverändert im Werthe. Bezahlt ist inländischer 127 8pfd. 112 M., 132pfd. 111 M., polnischer zum Transit 134pfd 92 M. Alles per 120pfd. per Tonne. Termine Oktober inländisch 113 M. bez., transit 92 20 M. bez., Okt.-Novbr. inländisch 112 50 M. bez, transit 92 M. Br., 91 50 M. Gd., April-Mai inländ. 119 M. bez, transit 96 M. bez., Br. und Gd. Regulirungspreis inländisch 111 M., unterpolnisch 91 M., transit 91 M. Gekündigt sind 50 Tonnen.

Gerste voll preishaltend. Bezahlt ist inländische große 113pfd. 128 M., 116pfd. 130 M, 116 7pfd. weiß 132 M., polnische zum Transit große 109 10pfd. 110 M, 108 9pfd. 112 M, feine 112 3pfd. 120 M., alte mit Geruch 109pfd. 90 M., russische zum transit Futter- 101 2pfd. 84 M., 114pfd. 91 M. per Tonne.

Erbsen inländische Koch- 126 bis 130 M. je nach Qualität per Tonne bezahlt.

Königsberg, 20. Oktober. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loco 37,50 M. Br., 37,25 M. G, 37,25 M. bez., pro Oktober 37,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro November 37,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro November-März 37,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr 38,50 M. Br., 37,50 M. Gd., —,— M. bez., pro Mai-Juni 38,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., kurze Lieferung 37,25 M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 21. Oktober.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
20.	2hp	757.1	+ 10.9	E²	10	
	10hp	758.3	+ 8.6	E¹	10	
21.	6ha	759.0	+ 8.4	S¹	10	

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 22. Oktober 1886.

In der evangelisch-lutherischen Kirche:

Abends 6 Uhr: Das sächsische Fürstenkleeblatt. 1. Friedrich der Weise. Herr Pastor Rehm.

(Kur- und Neumärkische (Brandenburg) 4pCt. Rentenbriefe.) Die nächste Ziehung findet im November statt. Gegen den Coursverlust von ca. 5 pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 8 Pf. pro 100 Mark.

Bekanntmachung.

Wegen Ablaufs der Wahlperiode scheiden Ende des Jahres 1886 folgende Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung aus:

a. bei der I. Abtheilung:
Kaufmann K. Adolph,
Kaufmann R. Hirschfeld,
Eisenbahn-Sekretär Kolleng,
Rechtsanwalt Warda.

b. bei der II. Abtheilung:
Kaufmann H. Dauben,
" G. Fehlauer,
" A. Gieldzinski,
" R. Rütz.

c. bei der III. Abtheilung:
Kaufmann C. G. Dorau,
Kaufmann F. Gerbis,
Bäckermeister H. Kolinski,
Baumeister R. Uebrick.

Behufs der Ergänzungswahl werden demzufolge

1. Die Gemeindewähler der III. Abtheilung auf

Montag den 15. November cr.
Vormittags von 10—1 Uhr
und Nachmittags von 3—6 Uhr

2. Die Gemeindewähler der II. Abtheilung auf

Dienstag den 16. November cr.
Vormittags von 10—1 Uhr.

3. Die Gemeindewähler der I. Abtheilung auf

Mittwoch den 17. November cr.
Vormittags von 10—12 Uhr

hierdurch vorgeladen, an den angegebenen Tagen und zu den bezeichneten Stunden im Stadtverordnetensitzungssaale zu erscheinen und ihre Stimmen dem Wahlvorstande abzugeben. Es wird hierbei bemerkt, daß unter den von der I. und III. Abtheilung zu wählenden Stadtverordneten sich mindestens je ein Hausbesitzer befinden muß. Sollten engere Wahlen nothwendig werden, so finden dieselben an demselben Orte und zu derselben Stunde

1. für die III. Abtheilung
am 22. November cr.,
2. für die II. Abtheilung
am 23. November cr.,
3. für die I. Abtheilung
am 24. November cr.

statt, wozu die Wähler für diesen Fall hiermit eingeladen werden.

Thorn den 7. Oktober 1886.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Bekanntmachung

Die diesjährigen Herbst-Kontrol-Versammlungen für Thorn finden statt:

1. Thorn (Land):
10. November, Vorm. 9 Uhr.
2. Thorn (Stadt):
11. November, Vorm. 9 Uhr.

Hierzu erscheinen sämmtliche Reservisten, die zur Disposition der Truppen und der Ersatz-Behörden entlassenen Leute, sowie diejenigen Landwehrleute des Jahrgangs 1874, welche in der Zeit vom 1 April bis 30. September eingetreten, soweit sie nicht mit Nachdienen bestraft sind.

Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt, wird mit Arrest resp Nachdienen bestraft.

Mannschaften, deren Gewerbe längeres Reisen mit sich bringt, insbesondere Schiffer, Flößer pp. sind verpflichtet, wenn sie den Kontrol-Versammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15 November d. J dem betreffenden Bezirks-Feldwebel ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bataillon auf diese Weise von ihrer Existenz Kenntniß erhält

Sämmtliche Mannschaften haben zu den Kontrol-Versammlungen ihre Militär-Papiere mitzubringen.

In Krankheits- oder sonstigen dringenden Fällen, welche durch die Ortspolizei-Behörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Behörde) glaubhaft bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beiwohnung der Kontrol-Versammlung rechtzeitig bei dem Bezirksfeldwebel zu beantragen.

Dergleichen Entschuldigungs-Atteste müssen spätestens auf dem Kontrol-Platze eingereicht werden und genau die Behinderungsgründe enthalten.

Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Atteste, welche Orts-Vorstände, Polizei-Verwalter rc. über ihre Person oder im eigenen Interesse ausstellen, finden keine Berücksichtigung

Thorn den 11. Oktober 1886.

Königliches Bezirks-Kommando
des 1. Bataillons (Thorn) 8. Pommerschen Landwehr-Regiments Nr. 61.

bringen wir hierdurch zur allgemeinen Kenntniß.

Thorn den 13. Oktober 1886

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß von heute ab bis auf Weiteres die Chaussee an der Kehle des Brückenkopfs und zwar die Strecke vom Uebergange über die Bahn am linken Kehlpunkt des Brückenkopfs bis zum Uebergang über die Bahn am Festungs-Ziegelei-Terrain wegen Reparirens der Chaussee gesperrt werden wird.

Thorn den 18. Oktober 1886.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß in dem abgelaufenen Vierteljahr — Juni/September 1886 — an milden Gaben und Zuwendungen bei unseren milden Stiftungen eingegangen sind:

Bei der Waisenhaus-Kasse

a. vom Herrn Schiedsmann Schliebener Sühnegeld in einer Streitsache . . . . . . 2 M.
b. von demselben desgl. . 2 "
zusammen 4 M.

Thorn den 16. Oktober 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Militär-Anwärter, Vize-Wachtmeister **Ernst Wollboldt** der 3. Eskadron Westphälischen Ulanen-Regiments Nr. 5 ist mit dem heutigen Tage bei der hiesigen Polizei-Verwaltung als Polizei-Sergeant probeweise angestellt, was zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Thorn den 15. Oktober 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Verfahren der Zwangsversteigerung des Grundstücks Schönsee Blatt 157 wird nach Zurücknahme des Versteigerungsantrages aufgehoben. Die Termine am 18. und 19. November 1886 fallen fort.

Thorn den 18. Oktober 1886.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Schönwalde Band IV Blatt 168 auf den Namen des minderjährigen **Andreas Kluszynski** in Siemon eingetragene Grundstück

am 20. Dezember 1886
Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer Nr. 4 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,65 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,3930 Hektar zur Grundsteuer, mit 60 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei Abtheilung V eingesehen werden.

Thorn den 15. Oktober 1886.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Kurze Zeit vor dem am Abend des 6. September dieses Jahres auf der Neu-Culmer-Vorstadt ausgebrochenen Brande des Behrensdorff'schen Holzschuppens ist von verschiedenen Personen bemerkt, daß am Militärkirchhofe eine Fackel angezündet wurde und daß dann ein ziemlich großer, einen Schnurrbart tragender, mit einer blauen Blouse und einem breitkrämpigen Hute bekleideter Mann mit dieser Fackel auf den Behrensdorff'schen Holzplatz zulief.

Alle diejenigen, welche über die Persönlichkeit dieses Mannes Auskunft zu geben vermögen, ersuche ich, mir diesbezügliche Mittheilung zu machen, oder Letztere bei der hiesigen Polizei-Verwaltung resp. bei dem Herrn Amtsvorsteher in Mocker, bei der dortigen Gendarmerie-station oder im Sekretariat der Staatsanwaltschaft zu Protokoll zu geben.

Thorn den 19. Oktober 1886.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Bekanntmachung.

Sonnabend, 23. d. Mts.
Nachmittags 3 Uhr

Verkauf des alten **Lagerstroh's** im Hasenberg-Kasernement.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Im Interesse der ländlichen Bevölkerung besteht die Einrichtung, daß die Landbriefträger auf ihren Bestellgängen Postsendungen anzunehmen und an die nächste Postanstalt abzuliefern haben.

Jeder Landbriefträger führt auf seinem Bestellgange ein Annahmebuch mit sich, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packeten und Nachnahmesendungen dient.

Will ein Auflieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen.

Bei Eintragung des Gegenstandes durch den Landbriefträger muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Annahmebuchs die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden.

Es wird hierauf mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß die Eintragung der Sendungen in das Annahmebuch das Mittel zur Sicherstellung des Auflieferers bietet.

Danzig den 15. Oktober 1886.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor
Reisewitz.

Der

Unterrichts-Kursus

in der

Stolze'schen Stenographie

beginnt

Freitag den 22. Oktober cr.
Abends 8 Uhr
im Schullokal Bäckerstraße Nr. 260
Zimmer Nr. 7.

Die Uebungen der Vereinsmitglieder ebendaselbst

jeden Donnerstag 8 Uhr.

Der Vorstand
des Stenographischen Vereins.

In der Nacht vom 18. zum 19. d. M. ist mir auf der Chaussee nach Leibitsch eine **braune Stute** mit Blöße entlaufen. Wiederbringer erhält eine Belohnung bei **Hott,** Fleischermeister, Jakobsvorstadt.

Fecht-Verein
für Stadt und Kreis Thorn.
Sonntag, den 24. Oktober cr.
im
„Wiener Cafe" Mocker,
Erste große humoristische musikalisch-deklamatorische

Soirée,

mit ausgewähltestem Programm, ausgeführt von Vereinsmitgliedern.
Neue prachtvolle
Theater-Decorationen.
Kassenöffn. ½4 Uhr. Anf. ½5 Uhr.
Entré à Person 30 Pf. Kinder 10 Pf.
Eintritt für Jedermann.
Zum Schluß ein

Tänzchen.

Der Vorstand
und das Fest-Comité.

Stadt-Theater
in Thorn.
Freitag den 22. Oktober cr.

Die wilde Katze.

Gesangsposse in 4 Akten
von W. Mannstädt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.